



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der Stadt Brakel mit einer Wanderung durch das Amt Brakel**

**Ewald, Ruprecht**

**Brakel, 1925**

XIII. Die Zeit des Uebergangs

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82513)

### XIII. Die Zeit des Ueberganges.

Als der neue Fürstbischof Wilhelm Anton, Freiherr v. Assenburg (1763—1782), die Regierung antrat, sah es traurig im Lande aus. Der neue Fürst tat alles, was in seinen Kräften stand, um die Not des Landes zu lindern.<sup>1)</sup> Die öffentliche Sicherheit wurde nach dem Frieden durch Räuberbanden sehr gefährdet. Der Fürst erließ daher strenge Maßnahmen, und die eingefangenen Verbrecher wurden nach den Gesetzen der Gerechtigkeit bestraft. In Brakel ließ der Bürgermeister Wächter nach herumstreichenden Räubern fahnden. Am 30. Januar 1764 zogen die Schützen unter Capitain Stricker und Vogt Versen zum Modererwalde und ergriffen bei der Spitze „über dem Corveyschen Graben 4 Weiber und 4 Kinder Zigeuner oder Heiden, die ad custodiam gebracht und am 3. Februar, am Ende der Brakeler Jurisdiction, dem Hagengarten hinter dem Ostmer Anger durch Versen und Oberförster Camerarius Schonlau an den Gogerichtsfrohnen abgeliefert wurden“. „Am 29. Juni marschierte die sämtliche Bürgerschaft Nachts 1 Uhr vom Markte in 2 Haufen, unter Anführung des Bürgermeisters Stricker nach Hembfen, unter Führung von Vogt Versen und Schonlau nach Hainhausen. Auf der Spitze ertappte man einen Räuber.“<sup>2)</sup> Den Wirten wurde aufgetragen, ohne Paß keinen Fremden zu beherbergen, und den Pfortnern der Stadttore, keine fremden Bettler, Bärenführer usw. hineinzulassen. Die rote Ruhr, die damals unter dem Namen Pest im Lande bekannt war, wütete 1795 in Brakel so stark, daß von 1100 Kranken 190 starben.<sup>3)</sup>

Da die in der Kriegszeit zerstörten und wieder neu erbauten Häuser vielfach nur Strohdächer hatten, wegen der Armut der Besitzer, so ist es leicht zu erklären, daß bei ausbrechenden Bränden ganze Straßen in Schutthaufen verwandelt wurden. Deshalb war die vom Fürstbischof Wilhelm Anton ins Leben gerufene neue Brandversicherung eine Wohltat für die Bürger.

In Brakel beschloß daher 1800 der Rat, daß die ärmeren Leute auf Kosten der Stadt ihre Häuser mit Ziegeln decken sollten, um die Strohdächer zu vermindern. Das Kapital, das die Stadt dafür hergab, sollten sie verzinsen.<sup>4)</sup> Der Beschluß des Rates war umso notwendiger, da in Brakel im ganzen 18. Jahrhundert auch außer der Zeit des Siebenjährigen Krieges große Brände wüteten. So brannten 1712 60 Häuser ab. Im Jahre 1779 standen binnen

<sup>1)</sup> Vergl. weiter Galerie bedeutender Brakeler, C 6. <sup>2)</sup> A. P. A. Acta 67.

<sup>3)</sup> Westfalen und Rheinland, 1822. <sup>4)</sup> A. P. A. Acta 67.

15 Minuten am hellen Tage 54 Gebäude und im Jahre 1791 21 Häuser in Flammen. 1784, 1787 und 1797 hingegen brannten jedesmal nur 5—6 Häuser ab. Den Brand von 1791 sagte der 80 jährige Turmwächter Adolf Brinkmann mit vollkommener Bestimmtheit voraus, wie aktenmäßig festgestellt worden war.<sup>1)</sup> Was das Feuer verschonte, zerstörte ab und zu Sturm und Niederschläge. So wird in der Stadtchronik berichtet, daß am 9. November 1800 sich gegen  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Abends ein 2—3 Stunden anhaltender Windsturm erhob, daß fast kein einziges Haus in der Stadt unbeschädigt blieb. Alle mit Steinen und Ziegeln bedeckten Häuser wurden abgedeckt, nur das Dach des Rathauses blieb unverletzt. Diesmal hatten es die Strohdachhäuser besser.

Nach dem Tode des Bischofs Wilhelm Anton v. Assenburg trat sein bereits früher gewählter Koadjutor und Neffe, Friedrich Wilhelm Freiherr v. Westphalen (1782—1789) die Regierung an. Friedrich Wilhelm war bereits Bischof von Hildesheim. Mit päpstlicher Genehmigung wurde, mit dem 1. Januar 1785 beginnend, die Anzahl der Feiertage im Fürstentum vermindert, da die Leute die allzugroße Zahl der Feiertage anstatt zur Selbsteheiligung, innerer Einkehr und zum Gottesdienst zu benutzen, sie durch Ausschweifungen aller Art entheiligten. Auch ließ er infolge einer Revision aller Kreuze und Bildstöcke alle nicht zur Erbauung geeigneten Darstellungen beseitigen. Da sich in den letzten Jahren überall heimlich Lotto- und Hazardspiele eingeschlichen hatten, so wurde verordnet: „wer überwiesen werden kann, daß er sich mit einer Sammlung für Lotterien oder Lottospiele abgegeben hat, der soll für die ersten zwei Uebertretungsfälle eine Geldstrafe erlegen, für den dritten aber eine Gefängnis- oder Zuchthausstrafe erleiden. Beim Hazardspiel soll alles bare Geld, das auf ein solches Spiel ausgesetzt wird, verwirkt sein und den Armenhäusern zufallen; der Hauswirt aber, der solche Spiele in seinem Hause duldet, sollte jedesmal bestraft werden.“<sup>2)</sup> Das Schulwesen wurde im ganzen Lande Paderborn bis ins einzelne geregelt und zur Ausbildung der Lehrkräfte in Paderborn eine Normalschule gegründet.

Da der Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen schon länger fränklich war, so erhielt er schon 1786 einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge. Es war Franz Egon, Freiherr von Fürstenberg. Als Friedrich Wilhelm am 6. Januar 1789 starb, trat Franz Egon die Regierung in beiden Bistümern an. Er bemühte sich besonders, in seinen Ländern die Schulbildung der Zeit

<sup>1)</sup> Westfalen und Rheinland, 1822. 1797 brannten nochmals nach einer Notiz des Stadtsekretärs Ludovizi im Schoppenstiel 13 Häuser ab. Die ganze Stadt war in Gefahr. Als der Pfarrer mit dem Allerheiligsten den Segen erteilt und man St. Agatha laut um Hilfe angefleht habe, sei das Feuer plötzlich zum Stillstand gekommen. <sup>2)</sup> Bessen II, S. 376.

entsprechend anzupassen. Unter seiner Regierung brach in Frankreich die Revolution aus. Viele französische Emigranten durchzogen damals das Hochstift und fanden gastliche Aufnahme. Da das ganze Hochstift Paderborn von Emigranten aus Frankreich und Holland jeglichen Standes überlaufen und Lebensmittelnot zu befürchten war, so erließ am 3. März 1795 die fürstlich Paderbornsche Regierung den Befehl, daß kein Stiftsbewohner einen Emigranten, wo derselbe auch sei, länger als höchstens 24 Stunden aufnehmen dürfe bei 24 Rtlr. Strafe, ferner hätten alle Emigranten, die innerhalb des letzten Monats (vom 11. Februar bis Juni) im hiesigen Hochstift Aufenthalt genommen, innerhalb 4 Tagen in andere, weniger geplagte Länder, abzureisen. Die Sicherheit des deutschen Reiches, die Rettung der bedrängten Reichskreise und Stände beim Vordringen der Franzosen machten einen Reichskrieg gegen Frankreich unvermeidlich. Der Kaiser drang daher auf schleunige Stellung von Truppen. Nach einer besonderen Uebereinkunft brauchte das Fürstentum Paderborn keine Mannschaften stellen. Es zahlte nach dem Willen des Fürstbischofs und der Landesstände eine festgesetzte Summe, wofür französische Emigranten, die damals das Hochstift geradezu überschwemmten,<sup>1)</sup> den Dienst übernahmen, weil die Einwohner des Hochstiftes schon lange eine große Abneigung gegen den Militärdienst hatten. Dies machte neue Abgaben notwendig, die der pflichtige Stand nicht allein tragen konnte. Die Befreiten sahen dies ein und erboten sich freiwillig, die Hälfte der Summe zu übernehmen, da sie sich schon vorher zu einer doppelten Kopfsteuer verstanden hatten.<sup>2)</sup> Während der drei Koalitionskriege waren Truppendurchzüge und Soldatenwerbungen an der Tagesordnung. So wurden am 25. Februar 1795 viele französische Gefangene nach Brakel gebracht, ebenfalls im Juni mehrere Tausende, die dann weiter transportiert wurden. In Brakel lag damals ein österreichisches Werbe-Korps, das sich in aller Hinsicht musterhaft betrug und der Stadt viele Nahrung verschaffte.

Als Preußen 1795 mit Frankreich den Sonderfrieden von Basel schloß, in dem es seine linksrheinischen Besitzungen abtreten mußte, wurde eine, ganz Nord- und Mittelddeutschland umfassende, aus Militärpersonen bestehende Demarkationslinie bestimmt, die von den Franzosen nicht überschritten werden sollte. Die Unterhaltung dieser Linie kostete große Summen, zu denen auch das Hochstift Paderborn beitragen mußte. Es wurde daher eine Kopfsteuer ausgeschrieben, zu der jede Mannsperson 8, jede Frauensperson 4 Groschen jährlich zahlen mußte<sup>3)</sup> Die Bildung der Demarkationslinie hatte für unser Stift bereits 1794 den Einmarsch preußischer Truppen zur Folge.

<sup>1)</sup> Durch Brakel kamen ganze Abteilungen, darunter die Generäle Montmorenci und Braglio (23. August 1795). B. St. A. <sup>2)</sup> Bessen II, S. 387.  
<sup>3)</sup> Fürstenberg, Burg und Stadt Lippspringe, S. 81.

So mußte die Stadt 48 Pferde für Fuhren den preußischen Truppen stellen. Für den Fürstbischof Franz Egon kamen unruhige Zeiten. Obwohl er sich in seiner Politik an Preußen angeschlossen zum Aerger von Oesterreich, so brachte ihm diese Freundschaft mit Preußen nur Unheil, da der Baseler Friede der erste große Schritt zur bevorstehenden Auflösung des Deutschen Reiches bedeutete. Von Wien aus ließ man dem Fürstbischof deutlich mitteilen, daß er durch seine Abkehr von der Reichspolitik und seinen Anschluß an Preußen verfassungswidrig und ungesetzlich handele. Franz Egon entschuldigte sich mit der Pflicht der Selbsterhaltung, da Preußen und Frankreich ihn sonst schaden würde. Die Forderungen, die das Reich von Paderborn verlangte, waren leicht im Verhältnis zu den fast unerschwinglichen Lasten, die Franz Egon aus seinem nunmehrigen Anschluß an Preußen erwachsen.

Während sich nun Preußen zum unrühmlichen Neutralitätsvertrage mit Frankreich herbeigelassen hat, tobte der Krieg in Süddeutschland unverändert weiter. Um die Verhältnisse in Deutschland endgültig zu regeln, lud Kaiser Franz II. die Reichsstände zu einem Reichsfriedenskongresse nach Rastatt ein. Von einer Einigkeit im Reiche konnte keine Rede mehr sein. Die Säkularisationsfrage entzweite Oesterreich und Preußen, das durch Säkularisation von geistlichen Stiftern nur zu gewinnen trachtete, und zerstörte den Rest von solidarischer Verbindung, der noch unter den Reichsständen existierte und gab den Franzosen das Spiel in die Hand. Hannover und Sachsen waren gleicher Meinung mit Oesterreich. Daß die Einziehung der geistlichen Besitzungen aber im Grunde genommen für die Reichsverfassung des alten deutschen Reiches der Anfang vom Ende war, darüber schienen sich die wenigsten klar zu sein. Die Franzosen waren es, die am 15. März 1798 zum erstenmal offen mit dem Grundsatz der Entschädigung durch Säkularisation hervortraten.

Inzwischen war Rußland gegen Frankreich auf den Plan getreten. Und auch in Wien mochte man ahnen, daß in diesem letzten verzweiflungsvollen Ringen für das morsche deutsche Reich alles auf dem Spiele stand. Aber die Spaltung zwischen Nord- und Süddeutschland zerschlug alle Hoffnungen der Regierung. Von Rußland schließlich auch wieder verlassen, sah sich Oesterreich gezwungen, Frieden zu schließen. Die Friedensartikel bedeuteten nichts anderes als die völlige Umgestaltung des Reiches. Franz Egon war zwar vor äußeren Gefahren gesichert, doch wußte er, daß demnächst zu Regensburg über Sein oder Nichtsein seiner Länder verhandelt würde. In Regensburg wurde Preußen von Frankreich, das ihm die Stelle eines Alliierten zugedacht hatte, zu Ungunsten Oesterreichs stark bevorzugt. Die Forderungen Preußens, die zu keinem Verhältnisse zu den verlorenen rechtsrheinischen Besitzungen standen, wurden immer unverschämter.

In einer geheimen Uebereinkunft vom 23. Mai 1802 wurden Preußen von Napoleon die Bistümer Paderborn und Hildesheim, ein Teil von Münster, das Eichsfeld, Erfurt und die Abteien Essen, Elten und Verden überwiesen. Als souveräne Macht glaubte sich Preußen nun zur sofortigen Besitzergreifung der ihm von Frankreich zuertheilten Länder berechtigt, ohne als Reichsstand die Genehmigung des Reiches abzuwarten. Von Frankreich hatte es sich schon vorher dazu ermächtigen lassen.<sup>1)</sup> Die Leitung der Uebernahme übertrug es seinem Minister, Grafen von der Schulenburg-Kehnert, der seinen Sitz in Hildesheim nehmen sollte. Zur Einrichtung der westfälischen Bistümer wurde ihm am 6. Juni 1802 Freiherr von Stein beigegeben. Eingeleitet wurde die Besetzung durch ein am selben Tage von Königsberg aus erlassenes königliches Patent an alle geistlichen und weltlichen Stände, in dem unbedingte Unterwerfung unter die neue Regierung und unbedingter Gehorsam gegen den König von Preußen als nunmehrigen Landesherrn verlangt wurde. Zugleich wurde ihnen milde Behandlung, freie Religionsübung und Unantastbarkeit jeglichen Privateigentums zugesichert.<sup>2)</sup> Da der Fürstbischof Franz Egon einsah, daß jeder Widerstand nutzlos sein würde, so verhielt er sich vollkommen passiv den nun kommenden Ereignissen gegenüber. Preussische Truppen rückten am 3. August, am Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm III., ins Hochstift ein. Brakel wurde von den Truppen des Oberstlieutenant von Kaiserling besetzt. Er betrug sich mit seinen Soldaten sehr schlecht in der Stadt, wie die Chronik von Brakel berichtet, so daß sich noch lange die Brakeler seiner mit Abscheu erinnerten. Da die Leute in Brakel die sflavische Behandlung des gemeinen Soldaten vom Korporal an bis zu den Herren Offizieren herauf täglich vor Augen hatten, so wurde die Abneigung gegen den Soldatenstand bei ihnen noch stärker als früher.<sup>3)</sup>

Franz Egon hatte somit aufgehört, ein souveräner Fürst zu sein, und seine Länder waren endgültig in den Besitz Preußens übergegangen, wenn auch die offizielle Bestätigung dieses Besitzwechsels erst am 25. Februar 1803 im Reichsdeputationshauptschluß erfolgte. Der Fürstbischof erhielt von Preußen eine Pension von 50 000 Talern bewilligt als Entgelt für den Wegfall seiner landesherrlichen Einkünfte. Er wählte zuerst Neuhaus, später Hildesheim zu seinem Wohnsitz. Dort starb er am 11. August 1825 hochbetagt als letzter der deutschen Fürstbischöfe und wurde im Dome begraben.

An der alten Verfassung des Hochstiftes wurde im allgemeinen im Jahre 1802 noch nichts geändert. Die durchgreifende

1) Richter 7, ff. 2) A. P. A. Acta 19. 3) Schon 1795 lagen preussische Soldaten in Brakel im Quartier. Von ihnen berichtet das Protokollbuch, sie hätten den Ruhm hinterlassen, „daß ein Preuße mehr fresse wie 3 andere Soldaten“.



Landesherrn besoldet wurde, verlor auch sein Amt. Er wurde durch die vereinigte vormals reitende Reichs-Post mit der fahrenden Braunschweigischen Post entschädigt. Der Inhaber der reitenden Reichspost, Nagel, erhielt Pension. <sup>1)</sup>

Die Post- und Landstraßen im Brafelers Bezirk waren folgende:

1) die Poststraße von Paderborn über Bufe, Driburg nach Brafel. Von Driburg führte die Straße an Forsthaus Blankgrund über den Escherberg und Escherbach am Mühlenbach hin durch das Flechtheimerholz, bei den Linden und der Antoniuslinde vorbei nach Brafel. Stellenweise ist heute die alte Hauptstraße nach Paderborn verwachsen, so daß man sich nur schwer auf der alten Poststraße, auf der früher der ganze Verkehr von Brafel zur Landeshauptstadt sich abspielte, zurechtfinden kann. Im allgemeinen führten die alten Landstraßen über die Höhen, um eines festen Untergrundes und der Richtung sicher zu sein. In den Niederungen der Flußgebiete waren nur in der trockenen Jahreszeit fahrbare Wege. Von Brafel ging die Poststraße dann weiter durch die Helle an Hainhausen vorbei durch den Moderer Wald und Ovenhausen nach Hörter. Auf dieser Straße ging jeden Sonntag und Donnerstag die sogn. „reitende Post“ von Paderborn über Brafel und Hörter nach Berlin ab und jeden Montag und Freitag die „fahrende Post“.

2) Die Poststraße von Paderborn—Driburg—Brafel und von dort über Erkeln, Tietelsen nach Beverungen. Von Brafel führte die „fahrende Post“, die sogn. „Braunschweigische Post“, auch zweimal in der Woche, Montags und Freitags, auf dieser Straße nach Beverungen. <sup>2)</sup>

3) Die Straße von Warburg über Hohenwepel, Deckelsheim, Schweißhausen nach Brafel, die man Hellweg nannte, unter Hampenhausen und oberhalb Rheder her über die Sudheimerbrücke nach Brafel. <sup>3)</sup>

4) Die Straße von Brafel—Bellersen—Vörden und Holzhausen—Nieheim.

Wie es oft auf den andern Wegen, die durch die Niederungen der Flußgebiete führten, aussah, geht aus den Worten des Landrat von Metternich hervor. Er erinnere sich noch „daß bei herbstlicher Witterung eine Wagenreise von Wehrden nach Bökendorf einen ganzen Tag in Anspruch nahm; für den Mittag mußte der Proviant mitgenommen und in Wittbergen Ruhe gegeben werden.“

<sup>1)</sup> Stadtchronik. <sup>2)</sup> v. Metternich, Beschreibung des Kreises Hörter II, S. 25.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 24. Siehe auch „Regulativ deren Post- und Landstraßen von 1777. Die Ortschaften, durch deren Feldmark die Straßen führten, hatten die Pflicht, für die Unterhaltung der Straßen zu sorgen, so waren nach dem „Regulativ“ vom Jahre 1777 für die Poststraße Paderborn—Brafel—Beverungen die Gemeinden: Paderborn, Bensen, Dören, Schwaney, Bufe, Alhausen, Driburg, Reelsen, Schönenberg, Merlsheim, Pömbßen, Brafel, Istrup, Herste, Riesel, Rheder, Erkeln, Hembßen, Beller, Auenhausen, Ratingen, Tietelsen und Rothe angewiesen.

Abends gelangte dann der Wagen in Bökendorf an, nachdem auf der Höhe von Hainhausen die Begleiter zurückgesandt worden, die ihn in den Hohlwegen vor dem Umwerfen in gerader Richtung erhielten.“<sup>1)</sup>

Als Brakel unter preußische Herrschaft kam, zählte man in der Stadt nur 1800 Einwohner. Das war eine Folge der vielen Kriege und der traurigen Zeiten. Nach dem Paderbornschen Lagerbuch von 1793<sup>2)</sup> betrug die Häuserzahl 336. Es gab in dem Jahre in Brakel 37 Wallmeier, 46 Halbmeier, 83 Viertelmeier und 168 Brinksitzer.

Auf dem platten Lande verblieb das sogn. gutscherrlich bäuerliche Verhältnis. Vorläufig behielt man noch die alte Schätzung bei, die Grundlage des direkten Steuersystems. Seit längerer Zeit gereichte das einfache Simplum nicht mehr aus und bis 1803 wurde es 12 mal, meist sogar 14<sup>1/2</sup> mal als Jahressteuer erhoben und in diesem Umfange als die erste Grundsteuer vereinnahmt. In Brakel zahlte man daher als erste Grundsteuer 1803 2900 Taler.<sup>3)</sup>

Diese Verhältnisse bestanden in Brakel bis 1807. Da trat wieder eine neue Umwälzung ein.



#### XIV. Brakel unter französischer Herrschaft.

##### 1. Uebergang zur französischen Herrschaft.

Nachdem Kaiser Napoleon durch seinen glänzenden Sieg bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 Oesterreich zu Boden geworfen, richtete er sein Augenmerk darauf, nun auch Preußen und Rußland zu demütigen. Schon im Oktober 1805 waren französische Truppen ohne jede Ansage durch preußisches Gebiet (Unsbach) gezogen. Im März 1806 hatte sich Napoleons Schwager, Murat, der im Besitze Preußens befindlichen Abteien Elten, Essen und Werden bemächtigt,

<sup>1)</sup> Beschreibung des Kreises Hörter II, S. 25. <sup>2)</sup> Abgedruckt in der Besch. des Kreises Hörter II, S. 14–15 ff. <sup>3)</sup> Ebenda.